

## Gekochtes Gras zum Zmittag

**Hungersnot** 1817. Getreide ist unerschwinglich für die Armen, sie gehen auf die Wiesen und rupfen die Kräuter auf den Wiesen. Wie ihr Vieh, denn in der Not wird der Mensch zum Tier. Ein Toggenburger Bub erzählt von der Hungersnot, und das Toggenburger Museum in Lichtensteig erzählt in der Ausstellung «Z’Esse gits nur gsottes Gräs» die Geschichte vom Überlebenskampf dieses tapferen Buben.

Doch wie ist es dazu gekommen? Der Vulkan Tambora im fernen Indonesien war 1815 ausgebrochen und hat auf der ganzen Erde Kälte und Dauerregen verursacht. Das «Jahr ohne Sommer» führt wegen Ernteaussfällen zur letzten grossen Hungersnot der Schweiz. Besonders betroffen ist das Toggenburg: Das Getreide wird rar, die Preise explodieren, die Spinnerinnen und Weber sind ohne Verdienst; glücklich, wer in seiner Wohngemeinde eine Armensuppe erhält. Denn der Hunger treibt die Menschen hinaus auf die Weiden. Auch der zwölfjährige Toggenburger Rudeli kann sich an gesotteten Wiesenkräutern nicht satt essen. Bevor er verhungert, läuft er weg von daheim und schlägt sich bettelnd durch. Bis nach Tübingen. (dl)

Sa/So, 13–17 Uhr, Hauptgasse 1, Lichtensteig; bis 29.10. toggenburgermuseum.ch

## Sonntagsgedicht

### vielleicht liebe

I  
wächst  
wortlos  
  
ist auf keinen  
begriff zu bringen

halbsätze  
entflattern

fragen  
vergessen sich

vielleicht  
liebe

II  
hautvögel  
flattern auf

berühren  
beugt

befühlen  
blüht

tastsinn  
des lebens

III  
ganz  
von dir  
durchdut  
ruht sich  
gut

Kurt Marti, vor einem halben Jahr 96-jährig gestorben, hat immer auch in Zeitschriften veröffentlicht. Zum Beispiel in der Jubiläumsnummer von «Spektrum», einer Vierteljahresschrift für Dichtung und Originalgrafik. Unser Gedicht stammt aus deren 100. Heft (von 129), September 1983.



Schemenhaft und traumhaft fliessend: Die auf Glas gemalten Bilder von «Airport» fangen die Flughafenatmosphäre stimmig ein.

Bild: Michaela Müller

# Ein Flughafen-Konzentrat

**Filmfestival** Morgen feiert «Airport» von Michaela Müller («Miramare») seine Schweizer Premiere in Locarno. Die Ostschweizer Animationsfilmerin zeigt, was sich in zehn Minuten Film alles erzählen lässt.

**Andreas Stock, Locarno**

Das Geräusch dürfte vielen bekannt sein. Das rhythmische Brummen der Rolltreppe und Surren der Räder von Rollkoffern. Wir sehen schwarz-weisse Streifen, erst senkrecht, dann quer – was als Bodenplatte der Rolltreppe gedeutet werden kann. Dann hört man eine Lautsprecherdurchsage und ahnt den Schauplatz, selbst wenn man den Titel des Films von Michaela Müller nicht wüsste: ein Flughafen.

«Airport» ist nach «Miramare» die zweite Arbeit der in Reute AR und New York lebenden Animationsfilmkünstlerin. Ihr Erstling aus dem Jahr 2010 war ein weltweiter Erfolg. Die geborene St. Gallerin gewann damit den Schweizer Filmpreis Quartz und 17 weitere Auszeichnungen; der Film lief an über 100 Festivals.

«Miramare» schildert die Reise einer St. Galler Familie zu Strandferien in Südeuropa. In «Airport» geht es irgendwie auch ums Verreisen. Mit «Miramare» reiste die Filmemacherin selbst. An zahlreichen Festivals war sie persönlich und damit auf vielen Flughäfen. Sie beobachtete und begann eine Sammlung mit Flug-

hafengeschichten anzulegen und Tonaufnahmen zu machen. Der in New York lebende Rheintaler Musiker Fa Ventilato, der bereits bei «Miramare» für Ton und Musik verantwortlich war, nahm mit speziellen Mikrofonen, die wie Kopfhörer aussehen, alle möglichen Geräusche auf dem Flughafen auf. «Das war gar nicht so einfach», erzählt die 45-Jährige am Filmfestival Locarno, wo ihr Film Schweizer Premiere feiert. «Sehr oft gab es Nebengeräusche, die wir gar nicht haben wollten.»

### Eine Dramaturgie der Stimmungen

Bild und Ton sind in «Airport» eng miteinander verwoben. Die realen Geräusche machen den Schauplatz erlebbar, selbst wenn die Bilder teils abstrahiert sind. Man erkennt Menschenmengen, die durch grau-blaue Hallen gehen, man sieht Rolltreppen, Hinweistafeln, Shops, hört Durchsagen von Flügen in unterschiedlichen Sprachen. Doch vieles bleibt schemenhaft, was das Traumhafte der Situation betont. Anders als Müllers Erstling folgt ihr neuer Film weniger einer erzählerischen Chronologie, sondern einer Dramaturgie von Stimmun-

gen und fliessenden Übergängen. «Das war ein langer Prozess», sagt Michaela Müller, die dafür mit Aleksandar Battista Illic in Zagreb gearbeitet hat. So entstanden zunächst gezeichnete Standbilder zu den Tonskizzen, danach auf dem Maltisch eine grob animierte Version, um die

## «Ich wollte, dass die Farben leuchten.»



**Michaela Müller**  
Animationsfilmkünstlerin

Übergänge auszuprobieren. In «Airport» ist alles in Bewegung. Da verwandelt sich beispielsweise ein blaues Band, das die Menschen durch eine Halle schleust, in eine Rolltreppe. Nur gelegentlich nähert man sich einzelnen Gesichtern: zu Menschen, die sich verabschieden, oder zu einer Frau, die voller Leidenschaft ein melancholisches Lied singt.

### Das Reale wird durch Irritationen gebrochen

Die Technik, mit der die Künstlerin auch diesmal arbeitete, ist zeitaufwendig: Sie malt mit Farben direkt auf eine beleuchtete Glasplatte und filmt jedes Einzelbild ab. Damit der Hintergrund schwarz und nicht weiss wird, hat sie mit Negativfilm und in Komplementärfarben gedreht: Blau ist nachher Gelb. «Ich wollte, dass die Farben leuchten und zudem die Farben nicht aus einem schwarzen Hintergrund holen», erklärt sie ihr komplexes Verfahren. Noch stärker als in «Miramare» wird die reale Ebene durch irritierende Momente unterbrochen. Jemand, der keuchend rennt; Vögel, die scharenweise an ein Aussichtsfenster knallen; eine Abflugtafel, deren Buchstaben

sich in Menschen verwandeln; oder eine kauernde Gestalt in einem Koffer. Dies alles betont die metaphorische Qualität von «Airport» als einen Ort des Übergangs, eines Kommens und Gehens, der kanalisiert und strukturiert wird, der nicht Ziel, sondern Zwischenstation bleibt.

Über einen Zeitraum von sechs Jahren hat Michaela Müller an «Airport» gearbeitet. Zehn Minuten dauert er; eine Länge, die sich aus dem Thema ergeben hat: «Es ist eine Verdichtung auf eine kurze Zeit, in der sich dennoch viel ausdrücken lässt.» Sie werde oft gefragt, wann sie einen langen Film mache. «Ich sage dann immer: sicher nie!» und lacht. «Es ist nicht so, dass ich jedes Mal mit Glasmalerei arbeiten will. Im Moment experimentiere ich mit einer anderen Form.» Zunächst folgen nun zahlreiche Einladungen an Festivals. Nach Locarno wird der Film auch am Filmfestival Toronto gezeigt – das ist bereits eine Auszeichnung. In der Schweiz wird der Film dann im September am Animationsfilmfestival Fantoche in Baden in den Wettbewerben zu sehen sein. michaelamuller.com

# Sternschnuppentag

**Astronomie** Die Museen in der Kartause Ittingen laden wie jedes Jahr zum Blick in den Nachthimmel ein. Heuer erzählt ein Astrophysiker zudem von den Geheimnissen des Universums.

Seit der Mensch ist, fasziniert ihn das Licht der Sterne, das Weltall ist unendliche Projektionsfläche für Träume und Visionen. Komenden Samstag führt der Astrophysiker Ewgeni Obreschkow in der Kartause Ittingen in die Geheimnisse der Erforschung des Alls ein und deckt auf, was sich alles aus den glitzernden Lichtpunkten lesen lässt. Der Vortrag «Zauber der Sterne» ist Höhepunkt des jährlichen Sterngu-

ckerabends, der von Olaf Nicolai mit seinem Werk «The Tears of St. Lawrence» initiiert wurde.

Lange Zeit versuchten die Menschen, das Licht der Sterne zu deuten, ihnen negative oder positive Kräfte zuzuschreiben. Erst seit rund 400 Jahren wurde die Sternenwelt rational und systematisch bestimmt, und im 20. Jahrhundert erlebte die Astronomie als Wissenschaft einen ungeahnten Aufschwung. Der As-

trophysiker Ewgeni Obreschkow zeigt auf, zu welch überwältigendem Weltbild diese Erkenntnisse geführt haben.

### Sterne werden geboren, Sterne verglühen wieder

Das Universum scheint es sehr gemächlich zu nehmen. Erst wer im Zeitraffer in Jahrmillionen eintaucht, erkennt ein Universum voller Turbulenzen und Spektakel.

Nicolais Kunstwerk «The Tears of St. Lawrence» fordert auf, am Tag des Maximums des Sternschnuppenschauers der Persiden in den Himmel zu schauen. Das Kunstmuseum Thurgau ist jedes Jahr an diesem Tag ab 18 Uhr gratis offen. Um 19.30 Uhr können sich Besucher mit Museumsdirektor Markus Landert auf die Suche nach Sternen in der Kunst begeben. Höhepunkt des Abends ist um 21 Uhr Ewgeni Obreschkows

Vortrag, bevor um 22 Uhr Zilla Leuteneggers Licht- und Klanginstallation «Piano, piano» im kleinen Kreuzgarten den Mond aufgehen lässt. Nach Einbruch der Dunkelheit lässt sich im grossen Kreuzgarten ungestört in den Himmel schauen und auf die fallenden Sternschnuppen warten. Dazu wird eine fruchtige Bowle gereicht. (red)

Sa, 12.8. kunstmuseum.ch